

ziehung. Daß das Klima ungünstig ist, giebt er zu, er hofft aber auf Besserung, wenn die Pflanzungen bis an die Gebirge des Innern vorgeschoben sein werden.

Die Grafen von Bismarck verschwinden immer mehr aus der Armee und es dürfte fraglich sein, ob die beiden Söhne des Fürsten Bismarck, von denen Graf Herbert als ältester Oberlieutenant, und Graf Wilhelm als Major unter den Offizieren à la suite der Armee geführt werden, im Avancement noch weiter aufrücken. Die in Jahresfrist erfolgten Verabschiedungen des Majors Grafen August Bismarck und des Rittmeisters Grafen von Bismarck-Böhlen, welche das neueste „Milit.-Wochenbl.“ meldet, erregen ein gewisses Aufsehen. Beide, als äußerst tüchtige Offiziere bekannt, gehörten dem 1. Garde-Drägerregiment Königin von Großbritannien und Irland an und standen, bevor sie den erbetenen Abschied erhielten, à la suite des genannten Regiments. Die Gründe, welche die beiden Grafen bestimmt haben, aus dem Dienst auszuscheiden, sind unbekannt.

Bei einer Berliner Socialdemokraten-Versammlung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern Bebels und den „Unabhängigen“, so daß die Redner nicht mehr verständlich waren. Die Redner wurden dermaßen gestört, daß sie nicht weiter sprechen konnten. Auch der Abg. Singer drang mit seiner Stimme bei der stetigen Unruhe nicht durch. Während seiner Rede wuchs der Tumult, bis er schließlich in eine große Prügelei ausartete, bei der Unabhängige und Offizielle sich mit Stuhlbänken, Gläsern, Dosen, Zigaretten und Gummischläuchen derartig bearbeiteten, daß es auf beiden Seiten eine große Anzahl leicht und schwer Verwundeter gab und zerbrochene Stühle, Stöcke, Gläser und Hüte das „Schlachtfeld“ bedeckten. Die Polizei räumte das Lokal und drängte die Versammelten auf die Straße, wo sie von Schutzleuten auseinandergetrieben wurden.

Wie die „Nat.-Ztg.“ hört, haben schon vor einigen Wochen durch die Provinzial-Steuerdirectoren bei den Hauptsteuerämtern vertrauliche Erhebungen darüber stattgefunden, wie sich voraussichtlich der Bierconsum bei Erhöhung der im Gesetz vom 31. Mai 1872 mit 4 Mk. vom Doppelcentner Malz festgesetzten Brausteuer auf 8 Mk. stellen würde. Diese Erhebungen stehen selbstverständlich mit der Frage der Deckung der Kosten der Militärvorlage im Zusammenhang.

Um den Verkehr an den Karawanenstraßen von Deutsch-Ostafrika in geordnete Bahnen zu leiten, wird seitens des kaiserlichen Gouverneurs beabsichtigt, für die Dienste der Eingeborenen, auf welche die Karawanen bei ihrem Durchzuge durch das deutsche Schutzgebiet angewiesen sind, Herbeischaffung von Trinkwasser und Lebensmitteln, Stellung von Führern und dergl., die Vermittlung der Stationen vorzuschreiben. Durch diese soll der Entgelt für die geleisteten Dienste gezahlt und die Erfüllung der übernommenen Verpflichtungen überwacht werden.

## Feuilleton.

### Die Bettlerin.

Originalnovelle von F. Fichtner.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Gott weiß es — Herr Baron, — Sie sind gültig wie schon immer,“ und bebend barg sie ihr Gesicht in beiden Händen.

„Ist dies Ihr Kind?“ Und er streckte Edith die Hand entgegen, welche furchtlos ihr Händchen hineinlegte und den alternden Herrn mit liebevollem Blick vertrauensvoll anschaute.

„Ja, Herr Baron — und noch drei andere — sie sind mein Leben!“ — „Ein süßes Kind,“ sprach er und strich die rosige Wange. Dann fuhr er fort, indem er den Brief wieder aufnahm: „Ihr Mann erinnert mich an die Beziehungen Ihres Vaters zu mir.“

„Warum — weshalb?“ Er war Ihr Diener und Sie ihm stets ein gültiger Herr und selbst davon weiß doch mein Mann nichts!“ fiel Edith erregt ein, ohne noch immer nicht zu ahnen, was dies bezwecken sollte.

„Es war nicht nötig — Edith! Ihr Vater war ein Ehrenmann!“ und mit unverkennbarem Bemühen, das Nachfolgende möglichst zu mildern, sprach er weiter: „Gewiß kann es mir nur lieb sein, seiner Tochter in augenblicklich bedrängter Lage etwas beizustehen; es wird ja wieder besser werden; wären Sie zu mir gekommen, Edith, — damals — Sie hätten auch ein Heim gefunden.“

„Ich konnte nicht — Herr Baron — ich konnte nicht!“ sprach sie, qualvoll die Hände ineinander verschlungen, mit unverkennbarem Seelenschmerz in den groß und dunkel auf ihn gerichteten Augen.

„Nun — so nehmen wir es eben, wie es Gott gefällt; wer weiß, welche frohe, glückliche Tage noch für Sie aufgespart sind; Sie müssen ja Segen haben, schon um Ihrer Kinder willen! — Und — hier, Du kleiner

Wie mehrfach gemeldet wird, sollen die Kaisermanöver des 8. und 16. Armeecorps im Herbst 1893 in derselben Weise stattfinden, wie sie für dieses Jahr geplant waren.

Die „Kreuztg.“ erhält von dem Grafen Mirbach-Sorquitten eine Zuschrift, in welcher es heißt: Trotz der diesjährigen etwas besseren Ernte wird sich die wirtschaftliche Lage der Grundbesitzer in Folge des sehr bedeutenden Stunsens der Preise ungünstiger gestalten als im Vorjahre. Die Landwirthe werden sich in ihren wirtschaftlichen Betrieben zu weltgehenden Einschränkungen gezwungen sehen, namentlich hinsichtlich der Ausführung von Meliorationen, des Bezuges von Maschinen und Geräthen und des Ankaufs künstlicher Düngemittel. Letztere sind viel zu theuer, um bei den gegenwärtigen Getreidepreisen eine auch nur annähernd lohnende Verwendung zu finden.

Mit welchem Eifer die Russen die militärischen Fortschritte Deutschlands verfolgen, beweißt, daß sie nicht nur einen geregelten Brieftaubendienst eingerichtet haben, sondern auch fortgesetzt groß angelegte Versuche aeronautischer Art machen. Die Luftschifftruppen sind zweifellos sehr gut geschult und mit allen neuen Apparaten ausgerüstet. Jetzt beginnt man auch, Kriegshunde abzurichten und dem Fahrrad größere Aufmerksamkeit zu schenken. Die Versuche, welche mit Radfahrern angestellt worden sind, sollen sehr befruchtbar haben.

Vom Dienstag Mittag bis Mittwoch Mittag war in Hamburg eine Zahl von 211 Choleraerkrankungen und 100 Todesfällen zur Anmeldung gelangt. Das ist eine Abnahme gegen die früheren Tage, doch letzter hat dieselbe nicht angehalten: Am Mittwoch trat bei Regenwetter schon wieder eine Zunahme der Erkrankungen ein, viele Kranken-Transporte bewegten sich durch die Straßen. Insgesamt sind in Hamburg nunmehr über 7000 Personen an der Cholera gestorben. Eine Untersuchung des Elbewassers bei Hamburg und Wittenberge hat die Durchsetzung desselben mit Kommabacillen ergeben. Auch Havel und Spree müssen als verseucht bezeichnet werden, das tritt in den fortwährenden Erkrankungen von Schiffen und deren Familienangehörigen zu Tage. Berlin, das in dieser Woche sechs Choleraerkrankungen und zwei Todesfälle schon hatte, wies am Mittwoch abermals vier Neumeldungen auf: Die Erkrankten sind eine Handelsfrau Baberski, Kleine Auguststraße 6, welche Spreewasser getrunken hat, weiter der Bootsmann Gerede, der auf einem Kahn an der Schleuse bei Plöhsensee erkrankte, eine Schiffersfrau Michaelis gleichfalls daher, und deren fünfjähriger Sohn, der schon auf dem Transport zum Lazareth starb. Außerdem sind noch acht verdächtige Erkrankungen gemeldet. Man sieht also: die Ansteckung durch geflüchtete Hamburger ist viel weniger zu befürchten, als eine Ansteckung in Folge des Genusses von verseuchtem Wasser. Hamburg ist schon von zahlreichen auswärtigen Ärzten in Folge des lächerlich geringen Honorars (3,30 Mk. pro Tag), welches der Senat zahlte, verlassen; das

Engel, gieb das der Mama.“ Damit brücte er fünf schon bereit liegende große Goldstücke Edith in das Händchen.

„Mama, Mama sieh' doch — lauter goldene Pfennige,“ rief mit hellem Jubel die Kleine, „nun hast Du so viel Geld, jetzt sind wir glücklich, nicht wahr, Mama? — Ich werde Dir immer so viel Glück bringen — aber — warum weinst Du denn, liebste Mama, freust Du Dich nicht?“ — Und verständnißlos schaute sie ganz betroffen auf Edith, welche endlich, Alles erfassend, regungslos dafast, aber nicht im Stande war, die großen, schweren Tropfen zurückzuhalten, die sie unter den geschlossenen Lidern hervordrängten.

„Lassen Sie es gut sein, Frau Sandour — lassen Sie sich und Gott sei mit Ihnen,“ sagte der Baron aufstehend. Wortlos sagte Edith seine Rechte und wollte sie küssen; er wehrte sie ab.

„Ich thue das ja öfter — und hier that ich es gern, gehen Sie mit Gott und schonen Sie sich!“ — Edith aber hatte seine beiden Hände erfaßt und küßte sie immer wieder. „Du bist so gut — so gut wie Onkel Paul, und Du kannst auch einmal zu uns kommen, da zeig' ich Dir alle meine Puppen.“

„Ja — gewiß und nun grüß' mir Deine Geschwister,“ sprach er noch, indem er die Thür zum Vorzimmer öffnete. Mit nochmaligem Gruß ging er zurück und Edith stieg langsam wie im Traum die Treppen hinab. Raum auf Ediths Geplauder achtend, wurde sie erst unten im Flur aufmerksam, als ihr dieselbe das Geld entgegenstreckte. „Bitte, Mama, nimm Du es — daß ich es nicht verliere, jetzt gehen wir gleich was kaufen, was Gutes, nicht wahr, liebe Mama?“ Und während Edith noch immer wie traumbevangen sich bemühte, das Gold zu bergen, kamen zwei Personen die Treppen hinab. Eine Dame, in kostbare Pelze gehüllt, von schlankem Wuchs und schnellen Bewegungen, blühte verschleiert, vor derselben her, immer zwei Stufen auf einmal nehmend, ein kleiner, junger

kann böse Folgen bei der nun wieder constatirten Zunahme der Seuche haben. Einer der jungen Hilfsärzte, ein Hallenser, ist gestorben. Neue Fälle sind constatirt in Swinemünde, Udermünde, Stettin und in der Umgegend von Bremen. Die Amerikaner, welche sich durch die schärfsten Absperrungsmaßregeln vor der Seuche zu schützen suchten, scheinen auch genauere Bekanntschaft mit der Cholera machen zu sollen. Wenigstens ist dieselbe schon in einer ganzen Reihe von Städten vereinzelt aufgetreten.

### Österreich-Ungarn.

Die österreichisch-ungarischen Militärausgaben sollen vom neuen Jahre ab um 16 Millionen Mark erhöht werden.

In Krakau und Umgegend sind verschiedene neue Cholerafälle vorgekommen, doch hat die Epidemie noch keinen besorgnißerregenden Character. Die Anordnungen sind außerordentlich scharf, die Durchführung wird von starker Gendarmerte überwacht.

### Frankreich.

Die Franzosen sind jetzt wieder tüchtig ins Fest feiern hineingerathen. Am Dienstag feierte man den hundertsten Jahrestag der Kanonade von Valmy, Donnerstag wird das Jubiläum der Proclamation der Republik durch Festfeier im Pantheon und große historische Umzüge begangen werden. Und da nun Alles spricht, will auch der Prinz Victor Napoleon nicht schweigen, sondern hat wieder einmal ein Manifest zur Glorification der Familie Napoleon verbrochen. Freilich ist es auch darnach geworden.

Die Stellung des russischen Botschafters von Mohrenheim in Paris, des eifrigsten Trägers der russisch-französischen Freundschaft, soll erschüttert sein. Mohrenheim soll durch eine hochstrebende Aeußerung beim Kaiser Alexander in Ungnade gefallen sein.

### Belgien.

Nachdem die belgerfittigen Regierungen bisher keinen rechten Ernst gezeitigt haben, die blutigen Raufereien zwischen französischen und belgischen Bergarbeitern in Nordfrankreich zu unterdrücken, haben sich mehrere belgische und französische socialistische Abgeordnete zu diesem Zweck zusammengethan und auch eine Ansprache an die Arbeiter gerichtet. Bisher ist die Antwort hierauf eine erneute mächtige Prügelei gewesen.

### Italien.

Von der schweizerisch-italienischen Grenze wird eine Grenzverletzung gemeldet: Italienische Grenzwachter verhafteten trotz der kräftigen Gegenwehr der schweizerischen Zollbeamten einen italienischen Flüchtling auf schweizerischem Gebiet und brachten ihn über die Grenze.

Zwischen den Bürgern der beiden italienischen Städte Genzano und Elvita Lavina ist eine blutige Fehde entbrannt, die aus lokalen Streitigkeiten erwachsen ist. Da sich die feindlichen Nachbarn nun schon an Leib und Leben gehen, ist ein Militärcommando dorthin gesandt worden.

### England.

Die Londoner Regierung erhob in Brüssel Einsprache gegen die nach Wadelai ausgedehnte, an

Mann; das Cerevis, fast auf der Nase sitzend, vertheilte den Studenten. Die muthwilligen, in diesem Augenblick boshaft schelmischen Augen um sich werfend, gewahrte er sofort Edith, welche, sichtlich erschrocken, sich zurückzuziehen suchte. „Stehst Du, Louise,“ wandte er sich laut sprechend mit leichtfertigen Ausdruck an die Dame, „da hast Du gleich wieder eine Kundin von Papa.“ — Das ist die Bettlerin, die er heut sogar erwartete — solchem Volk wirt er das Gold ungezählt hin, während ich um jeden Groschen Rechnung legen muß! Und hier — den kleinen Frag — das wird schon bald dazu abgerichtet! — Sieh' mal, hast Du einen besseren Muff?“ — Und damit war er mit einem Satz neben Edith und rief ihr den Muff vom Halse, um ihn der Dame hinzuhalten. „Und das geht betteln!“ — Wie eine kleine Rake sprang Edith nach und rang um ihren Muff.

„Stehst Du mir gleich meinen Muff, Du garstiger Mensch!“ rief sie.

„Schämst Du Dich nicht, das ist mein Muff! Wirf Du ihn gleich hergeben!“ Und mit flammenden Augen streckte sie sich, so hoch es ihr möglich war.

„Günther, mach keine Scene,“ sprach die Dame im verweisenden Ton.

„Herr! — macht das Augen!“ Und interessiert schaute der junge Mann auf die Kleine, welche mit glühenden Wangen, das Mützchen zurückgefallen, überfluthet von lodendem Goldhaare, ihn mit zornsprühenden Augen zu vernichten drohte.

„Louise — sieh' mir — da liegt Temperament drin —!“

„Quäle das Kind nicht,“ erwiderte die Dame ungeduldig.

„Da — fang auf“ — und er warf ihr den Muff ins Gesicht, aber eine der grünen Schamblauquasten hatte sich losgelöst und hing an den großen Knöpfen seines Mantels.

(Fortsetzung folgt.)